

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla.

Leser werden an den Abonnementsstellen bis 1. April 1926 noch zu den alten Preisen abgemittelt.

Die Postzeitung des „Kriegs“-Vertrages wird mit demselben Inhalt, aber unter anderer Aufschrift weiter veröffentlicht.

Für den Inhalt der Zeitung ist der Verlag nicht verantwortlich, wenn im Originaltext keine andere Angabe gemacht ist.

Nummer 33

Freitag, den 19. März 1926

25. Jahrgang.

Amflicher Teil. Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Aufforderung der Schulleitung betreffs des Religionsunterrichtes in der Schule wird hierauf aufmerksam gemacht, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen die Kinder die später konstruiert werden sollen, bei Anmeldung zum Konfirmandenunterricht einen Nachweis über ihre Beteiligung am Religionsunterricht bringen müssen.

Es ergeht deshalb an die Eltern der Kinder, die jetzt und später die Schule besuchen, die Aufforderung diese auch dem Religionsunterricht zuzuführen.

Gleichzeitig werden alle Eltern der Kirchengemeinde gebeten, ihre Kinder in den Kindergottesdienst zu schicken. Auch für die Kleinen die noch nicht die Schule besuchen, ist eine Gruppe vorhanden.

Ottendorf-Okrilla, den 18. März 1926.

Der Kirchenvorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 18. März 1926.

Beim Volksbegehren haben sich in hiesiger Gemeinde von 3000 Wahlberechtigten 2215 eingeschrieben.

Der am Dienstag hier verunglückte Gutbesitzer Bergmann aus Ranggründ (nicht Rottle wie irrtümlich angegeben) ist seinen erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Der „Reichsausschuß“ für das Gemeindebestimmungsrecht hat in der Presse eine Erklärung verbreitet, daß das von ihm geforderte Gemeindebestimmungsrecht nicht auf die Landesregierung Deutschlands abziele und nach seiner Überzeugung auch tatsächlich nicht dazu führen werde. Demgegenüber weiß der „Reichsausschuß“ gegen das Gemeindebestimmungsrecht“ darauf hin, daß zahlreiche führende Persönlichkeiten in der Bewegung, z. B. Prof. Dr. Strecker, Vorsitzender der Hauptstelle gegen den Alkoholismus, Dr. Kraut, Geschäftsführer der gleichen Organisation, F. Gösch-Damrau, Schriftleiter der „Süddeutschen Zeitung“, „Neuland“ und andere, zu erkennen gegeben haben, daß das Gemeindebestimmungsrecht für sie nur den ersten Schritt zu einem weiterliegenden Ziele — der allgemeinen Landesregierung — bedeutet, und daß es lediglich aus taktischen Gründen notwendig sei, über das letzte Ziel jetzt noch nicht zu reden.

Für jeden denkenden Menschen ist es ja auch ganz klar, daß lediglich durch eine geringfügige Verminde rung der Zahl der Schönwälder — mehr soll angeht jetzt nicht erachtet werden — keineswegs die Mordlust gegeben ist, dem Alkoholismus bei solchen Verionen entgegenzutreten, welche aus Charakterstärke oder krankhafter Veranlagung zum unmäßigen Genuß neigen. Darauf aber kommt es an und das ist, wie auch der Reichsminister Dr. Köhl im Reichstag unter dem Beifall der großen Mehrheit des Hauses ausgedrückt hat, in erster Linie eine Frage der Erziehung und der Willensstärke. Das nicht einmal radikale Alkoholverbote den Alkoholismus ausrotten können, haben die Erfahrungen in den Vereinigten Staaten, Finnland und Norwegen bewiesen.

Ob Regen oder Sturm — das Stimmungsbarmeter der Regendorfer-Blätter zeigt beständig auf Sonne und Heiterkeit und wer kühnlicher Leser dieses wöchentlich erscheinenden immer amüsanten Familienwörterbuchs ist, wird zu seiner Freude feststellen können, daß seine Stimmung sich nicht nach dem Wetter, sondern nach dem Barometer richtet, also ständig frohlich und heiter ist. Diese Tatsache verleiht jeder, der sich einmal in den Inhalt der Regendorfer-Blätter vertieft hat. Jedes Heft bringt neue Witze, Anekdoten, Satiren und Humoresken, jede Seite künstlerische Illustrationen und Karikaturen und auch aktuelle Zeitereignisse werden in Reim und Prosa glossiert und mit Humor beleuchtet. Dabei enthalten sich die Regendorfer-Blätter jeder Stellungnahme in politischen Dingen, und sind damit ein Blatt, das nur der Erheiterung aller dienen will.

Das Abonnement auf die Regendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Reichsstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummer werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeschickt.

Langebrück. Im Briefkastenbruch hinter der

Heidemühle wurde am Dienstag nachmittag ein junger Mann aufgefunden, der sich mit verbundenen Augen herabgeschürzt und damit seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

Pulsnitz. In hiesiger Gegend sind in letzter Zeit falsche Dreimarckstücke vom Jahre 1924, Münzzeichen D, ausgegeben worden. Das Falschgeld ist sehr leicht an seiner plumpen Ausführung und der gelben messingähnlichen Farbe zu erkennen.

Elbera. Durch den orkanartigen Sturm in der Nacht zum Sonntag wurde an der dem Gutbesitzer Hermann Bredt gehörigen Scheune (in der Reihe der sogenannten Scheunen) die völlig massive, aus Steinmauer bestehende Giebelwand zum Einsturz gebracht. Zum Glück sind Menschenleben nicht gefährdet worden. Zwei Personen, die unmittelbar vor dem Einsturz vorübergingen kamen mit dem Schrecken davon.

Pittau. Durch die Beschlagnahme des Großgrundbesitzer Claus-Sallas in Nordböhmen stand auch das Jeschenhaus in Gefahr, in tschechische Hände zu kommen. Es haben langwierige Verhandlungen darüber stattgefunden, deren Ergebnis folgendes ist: Das Jeschenhaus wird in einer langfristigen Pacht dem bisherigen Besitzer, dem Deutschen Gebirgsverein, übertragen.

Reichen. In der Gemeinde Broditz verfuhr der Pflanzarbeiter Otto Galtz bisher nebenamtlich die Befugnisse des Totenbettweisers. Gelegentlich einer Feier, die Galtz zu Silvester veranstaltete, drangen er und seine Lehrgenossen mittelmäßig in die Kirche ein, wo der Totenbettweiser unter dem Vanten der Gloden den Pfarrer markierte und eine fingierte Trauung vornahm. Seine Ehefrau hatte sich als der Bräutigam angezogen, während eine andere weibliche Person die Braut und die übrigen Beteiligten die Trauzeugen usw. darstellten. Diese Begebenheit wurde vor einiger Zeit in einer Broditzer Familie von einer der beteiligten weiblichen Person geschildert und dann weiter erzählt. So erlangten die Behörden und die Staatsanwaltschaft Dresden Kenntnis. Galtz wurde sofort seines Postens enthoben, er und die übrigen Beteiligten dürften empfindliche Bestrafung zu gewärtigen haben.

Freiberg. Der Hüttenarbeiter Rehnert hat vor einigen Tagen in einem Zustand geistiger Unmündigkeit seine Wohnung verlassen und ist bis jetzt noch nicht aufzufinden gewesen.

Chemnitz. Eine Verhaftung mit Hindernissen nahm die hiesige Kriminalpolizei vor. Ein gewerkschaftlicher Geldschmied, der in einem Vergnügungsalokal der Weststadt bei einem Diebstahl betrogen wurde, machte bei seiner Festnahme einen verwegenen Fluchtversuch, indem er über einen hohen Baum und von dort in einen dahinter stehenden Dach sprang. Er wurde aber unverfehrt herausgeholt und festgenommen.

Seit der letzten Fastnacht ist im hiesigen Untersuchungsgefängnis der aus Blauen i. B. gebürtige 31-jährige Reisende Otto Gerhard Röber, der in dem bekannten Gemeinlicher Wirtshaus „Europäischer Hof“ dabei ertappt wurde, wie er im Fingerring einer Dame das auf dem Fensterbrett liegende Geldstück gestohlen hatte. Obwohl er sofort verhaftet, die Flucht ergriffen und sich bei der Garderobenträgerin versteckt gehalten hatte, konnte er hartnäckig, bis man, raffiniert in den Auffängen seines Mantels verdeckt, die Diebesbeute entdeckte. Nachdem er vorher eifrig auf die Polizeibeamten eingetreten hatte, schweigt Röber seit diesem Augenblick und nahm keine Nahrung mehr zu sich, so daß er nunmehr eine 23-tägige Hungerkur hinter sich hat. Der Hungerkünstler wurde Tag und Nacht von dem Gefängnispersonal, dem Arzt und auch von dem Richter überwacht. Man stellte einwandfrei fest, daß er nur simuliert, um sich unter dem Aufchein der Selbsterkrankung seiner Verhaftung zu entziehen, wie er es bereits in früheren Fällen versucht hat. Da der Angeklagte keinen Schritt geht, mußte die Verhandlung im Gefängnis selbst stattfinden und Röber auf einer Krankenbahre vorgeführt werden, auf der Rücken und Händchen mit unbeweglichen Riemen und gekreuzten Händen der Verhandlung folgte, ohne ein einziges Wort zu sprechen. Der Staatsanwalt forderte mit Rücksicht auf die Gestandigkeit des Angeklagten und auf das Vorliegen eines Rückfalls einen exemplarischen Denkwort, doch beschränkte sich das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust. Wie ein Toter war Röber zur Verhandlung getragen worden, wie ein Toter mußte er wieder hinweggebracht werden. Aber man hat die Beweise,

daß er wieder lebendig zu werden pflegt, wenn er sich unbeobachtet glaubt.

Luga u. Vermutlich durch Funkenbildung an einem Ventilator entstand im hiesigen Kaiserhof eine Schlagwetterkatastrophe, bei der drei Arbeiter schwer verletzt wurden. Der eine von ihnen ist bald nach seiner Entlassung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Reetana. Während einer Vereinsfestlichkeit explodierte ein in der Küche des hiesigen Schäferhauses stehender Gasofen unter gewaltigem Getöse. Die Eisentür des Ofens wurde der Ehefrau des Schäferhauswirts, welche den Ofen angeden wollte, ins Gesicht geschleudert, wodurch sie schwer verletzt wurde.

Was geschehen soll, das wird geschehen! In ganz gemeinen Dingen hängt viel von Wahl und Wollen ab; aber das Höchste, was uns begegnet, kommt wer weiß woher! Goethe.

Onkel Theodor lernt skiern.

Proteske von Otto Haas.

(Nachdruck verboten.)

Er. — Eines Tages, als es schon wieder Frühling zu werden begann, bekam Onkel Theodor die Idee über, trotz seiner 55 Jahre noch das Skilaufen zu erlernen. Die gesamte Verwandtschaft fand Kopf.

Er hatte in der Zeitung gelesen, daß in Bad Honau ein 100-jähriger Laubengreis lebte, der sein hohes Alter einzig dem Skisport verdankte. Noch heute lief der Alte Schneeschuhe und sprang wie ein 17-jähriger von dem Brunnhildemaisel und von der elektrischen Postbahn ab. Zudem hatte der Stigreis mit großem Erfolge und ohne körperlichen oder seelischen Schaden zu nehmen, eine Blinddarmoperation, eine Bandscheibenkur, einen Gehirnschlag, zwei Gläubigerversammlungen und eine Pleite hinter sich. Es war höchste Zeit, sich auch solche Laiten an die Hüfte zu schnallen.

Was Onkel Theodor sich einmal in den Kopf setzte, das war wie in tararischen Rarmor eingemeißelt. Tante Fritze Strickrahmen schrieb zwar verzweifelte, mit geschüttelten Worten und salzigen Tränen durchströmte Briefe; wer ihm dieses Hühnerrei in den Taubenfall gelegt habe, ob er vielleicht glaube, er bliebe ewig jung, im Alter würde man kindisch und er solle um Gottes willen den teufelischen Plan fahren lassen.

Aber Onkel Theodor blieb hart, wie in der Sonne getrocknetes Schildkrötenfleisch.

Er schaffte sich Skier an. In mich schickte er ein langes Schreiben. Ich hätte es nie beantwortet sollen. Auf der Welt gehen ja immer Briefe verloren, Eisenbahnräuber plündern die Sendungen, Postkäse verbrannten — da konnte doch sehr gut Onkel Theodors Brief darunter sein.

Drei Tage später erschien Theodor persönlich. Er hatte Skifelle an, vor denen sich die Hüneraugen und Frostbeulen der Umstehenden ängstlich hinter die Strumpfbänder vertrocken. An seiner Hüfte hingen unzählige Blechmünzen und sein Anzug glitzerte auf Haar einer österreichischen Uniform. Der Müllbauer machte militärische Grenzbegehungen.

Onkel Theodor engagierte einen Mann, der ihm in einem Troden- und einem praktischen Kurs das erste Anfänge beibringen sollte. Der Skilehrer reichte das Honorar ein, gab Theodor ein Lehrbuch und die Worte mit auf den Weg, daß der Lehrer für keinerlei Beinbrüche oder ähnliche Kleinigkeiten haften und zu dem Trodenkurs drei Flaschen Radeheimer kalt gestellt werden müßten. Als Unterrichtsraum wurde trotz meines heftigen Protestes unser Herrenzimmer gewählt, da Wachs und Öl dem Parkettboden durchaus zuträglich wären.

Zunächst mußte ich meine Frau unter aller erdentlicher Eile für jenen Trodenkursabend aus der Wohnung loden. Schließlich eine Theaterkarte, ein Sealmantel und das Versprechen einer noch schöneren und kostbareren Vertenlette, wie die der Tante Poppenwied bewirkten Wunder.

Außer der Adkin, dem Waldi, dem Laubrosch, meiner Wenigkeit, einiger Rehlwürmer und Küchenfliegen war niemand in der Wohnung, als Theodor und der Skilehrer den Trodenkurs begannen.

(Schluß auf der letzten Seite.)

Hierzu eine Beilage.

Deutschlands Aufnahme vertagt.

17. März 1926

Die Ratsmitglieder haben gestern abend in einer geheimen Sitzung mit sieben gegen drei Stimmen beschlossen, bei der Vollversammlung den Antrag auf Vertagung des deutschen Aufnahmegesuches bis zum September zu stellen. Die drei Mächte, die sich gegen diesen Antrag aussprachen, sind Belgien, Japan und Schweden.

Die letzten Rettungsversuche.

Aus Genf wird uns um 10 Uhr früh gemeldet: In der Nacht und in den frühen Morgenstunden haben sehr ernste Verhandlungen stattgefunden, deren Ausgang zur Zeit noch unbekannt ist. Der Rat ist um 10 Uhr zusammengetreten. Von seinem Entscheid hängt es ab, wie die Vollversammlung heute verlaufen wird, ob sie den Eintritt Deutschlands auf den September vertagen oder ihn noch in dieser Tagung beschließen wird. Um 10 Uhr traf ein Mitglied der englischen Delegation im Hotel Metropol ein und begab sich sofort zu Herrn von Schuberl. Von der Ratsitzung ist an die deutsche Delegation die Mitteilung ergangen, daß in der Nacht die Instruktionen für Brasilien eingelaufen seien, welchen Inhaltes ist aber noch nicht bekannt. Man hat die deutsche Delegation gebeten, sich für alle Fälle bereit zu halten.

Brasilien bleibt halsstarrig.

Um 11 Uhr wird uns weiter aus Genf berichtet: Der brasilianische Delegierte hat in der heutigen Ratsitzung erklärt, daß seine Regierung ihre Instruktionen aufrecht erhalte. Damit scheint die Vertagung der Aufnahme Deutschlands nicht zu umgehen sein.

Die Sitzung der Vollversammlung.

Um 11.05 Uhr wird uns die Lage in Genf wie folgt geschildert: Mit starker Spannung wird die Entscheidung der Ratsitzung abgewartet. Der Reformationsaal hat sich indessen gefüllt. Die Delegierten stehen heftig gestikulierend in Gruppen herum und erörtern die Aussichtsöglichkeiten. Besondere Erregung herrscht bei den Vertretern der südamerikanischen und der zentralen Staaten. Um 11 Uhr wartet man noch immer vergeblich auf den Beginn der öffentlichen Sitzung. Wird der deutsche Aufnahmeantrag behandelt werden oder nicht? Es erscheint fast unmöglich, daß nach den gestrigen Ereignissen Deutschland noch eintreten kann.

Kurz nach 11 Uhr erscheint der Präsident auf seinem Platz und die Mitglieder des Rates betreten einer nach dem andern den Saal. Zuerst U n d e n, dann Briand und Chamberlain. Langsam nehmen sie ihre Plätze ein. Von der Tribüne aus ist in ihren Gesichtern nichts zu lesen. Die schillernde Glocke des Präsidenten erschallt. Er fordert Chamberlain auf, als Berichterstatter der deutschen Aufnahmekommission den Bericht zu erstatten. Chamberlain bestiegt die Tribüne und bittet die Vollversammlung, vor seinem Bericht, eine Erklärung des brasilianischen Vertreters entgegenzunehmen. Nun bestiegt Mello Franco die Tribüne. Erregt hält er sein Manuskript in der Hand und liest die wenigen Sätze kurz und abgehackt vor.

Er stellt die Behauptung auf, daß die Erweiterung des Rates und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nicht nur ein Problem für die europäischen Staaten sei, sondern die südamerikanischen Staaten seien im gleichen Maße daran interessiert, vor allen Brasilien. So hoch er auch den Geist von Locarno einschätze, so stehe ihm der Geist des Völkerbundes doch über dem Geist von Locarno. Brasilien habe das Recht, seinen Standpunkt im Völkerbund zu vertreten. Die Instruktionen, die er von seiner Regierung erhalten habe, seien unwiderruflich und änderien nichts an dem Standpunkt Brasiliens.

Die Grabreden Chamberlains und Briands

Nach dem brasilianischen Delegierten Mello Franco bestieg Chamberlain die Tribüne und erklärte: Sie kennen den Bericht, den Ihnen die deutsche Aufnahmekommission vorlegen wird. Er beantwortet die Fragen über die Aufnahme Deutschlands und empfiehlt sie der Völkerbundversammlung. Deutschland hat an seinem Aufnahmeantrag sehr begründliche und vernünftige Vorbedingungen u. a. die Forderung eines ständigen Ratsitzes gestellt. Wir glauben ihm diesen Sitz billigen zu sollen, da wir diese Forderung durchaus annehmbar finden. Aber Sie haben die Ausführungen des Herrn Mello Franco vernommen, die die Situation völlig verändert haben. Wir kamen nach Genf und konnten nicht sogleich mit den Verhandlungen beginnen, da noch bestimmte Schwierigkeiten zu überwinden waren. Zunächst waren sie unter den Locarno-Mächten aufgetaucht. Ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß wir sie beseitigt haben. Die anderen Schwierigkeiten, so schien es, würden wir dank der Aufopferungsfähigkeit Schwedens und der Tschchoslowakei überwinden. Doch ist dies mißlungen. Ich bin beauftragt, Ihnen im Namen der Locarnomächte, der Dominions und vieler anderer Staaten ihr außerordentliches Bedauern hierüber auszusprechen, aber unsere Arbeit sehe ich nicht als beendet an. Locarno ist in Kraft getreten. Die Unterzeichner des Locarno-Vertrags hoben das Wert der Verständigung nicht aufgegeben. Unsere Versammlung muß sich leider der Notwendigkeit fügen, daß die deutsche Aufnahme vertagt werden muß. Ebenso wie ich werden Sie das aufs tiefste bedauern und mit mir die Hoffnung teilen, daß Deutschland im September seinen Sitz eingeräumt erhalten wird.

Die Ausführungen Chamberlains wurden von lebhaftem Beifall mehrfach unterbrochen. Der Beifall gestaltete sich zu einer Ovation als

Briand die Tribüne betrat.

Er schlug im allgemeinen denselben Ton des tiefsten Bedauerns an wie Chamberlain und schloß: Ich empfinde als Franzose die tiefe und schmerzliche Grausamkeit der Ereignisse und herbes Bedauern, daß Deutschland nicht im Völkerbund mit uns zusammen wird arbeiten können. Es hat ernstlich und loyal in Locarno mit uns verhandelt und ein Abkommen mit uns abgeschlossen. In der Atmosphäre des Völkerbunds hätten wir uns weiter mit ihm in ernster Arbeit gefunden. Ich bin und war stets ein leidenschaftlicher Befürworter des Verständigungswerkes und kann die Hoffnung auf sein endliches Gelingen noch nicht aufgeben. Es ist notwendig alle Kraft einzusetzen, um alle vor uns liegenden Schwierigkeiten zu überwinden. Die deutsche Delegation hat sich das Hauptverdienst erworben, indem sie am gestrigen Tage die Initiative ergriffen hat, das Locarnoabkommen vor dem Scheitern zu retten.

Nachdem Briand dann die Vertagungsentschließung vorgelesen hatte nahm der Vorsitzende des Rats Graf Tsihi das Wort.

Die Vertagungs-Entschließung

hat folgenden Wortlaut:

Die Vollversammlung bedauert es tief, daß der Zweck, zu dem sie einberufen wurde, die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu beschließen, nicht erfüllt werden konnte und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich im Herbst der Eintritt Deutschlands verwirklichen lassen wird.

Der Präsident des Völkerbundsrats Tsihi verlas hierauf die Resolution, die entsprechend dem deutschen Vorschlag

die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Frage der Erweiterung des Rates

vorsieht. Diese Kommission soll alle Fragen, die die Erweiterung des Rates betreffen, bis zum September klären. Nach Tsihi ergriff U n d e n das Wort, mußte sich aber wegen eines Schwächeanfalls setzen. Seine Rede wurde von seinem Sekretär vorgelesen. Auch er bedauerte die Ereignisse. Deutschlands Eintritt hätte einen großen Fortschritt in der Entwicklung des Völkerbunds bedeutet. Schweden schloß sich der Resolution Briands an. Hierauf verlas der Vertreter von Paraguay eine Erklärung der südamerikanischen Staaten, die Brasilien den Vorwurf macht, es habe die Verhandlungen nicht erleichtert. Ferner sprach der schweizerische Bundespräsident Motta, der besonders herrliche Worte des Bedauerns fand, daß Deutschlands Aufnahme vertagt werden müßte.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 16. März 1926.

Den ersten Gegenstand der Beratung bildet die Vorlage, betr. weitere

Notstandsmassnahmen für die durch Unwetter-schäden betroffenen Teile der sächsischen Landwirtschaft.

Die Vorlage wird genehmigt und beschloffen, die Regierung zu ermächtigen, die Rückzahlung größerer Kredite durch Tilgungsquoten erfolgen zu lassen, durch die bei einer Prozentigen Verzinsung die Schuld in einem Zeitraum bis zu 10 Jahren abgetragen werden kann.

Bei Kap. 9, Landeslotterie, des ordentlichen Staatshaushaltplanes werden debattelos die Einnahmen nach der Vorlage gegen die Stimmen der Kommunisten genehmigt. — Desgleichen bei Kap. 2, Domänenverwaltung, Ueber Kapitel 4, E l s t e r b a d, des ordentlichen und Tit 1 zum Ausbau des Elsterbades des außerordentlichen Etats berichtet Abg. Meinel-Tannenberg (DVP.). Er beantragt namens des Ausschusses, die Einstellungen, darunter 400 000 Mark für den Ausbau eines Badebügels zu genehmigen und zu erklären, daß diese Mittel schon vor Verabschiedung des Haushaltplanes verausgabt werden; ferner die Regierung zu erlauben, einen Plan aufzustellen, in dem die allgemeinen Richtlinien für den künftigen Ausbau des Elsterbades unter Wahrung der Freiheit in der Ausgestaltung der Einzelheiten festgelegt werden und diesen Plan demnächst dem Haushaltsausschuss B vorzuliegen. Redner weist auf den Kostendruck der Hausbesitzer in Bad Elster hin. Es werde nie gelingen, aus Bad Elster ein reines Volksbad noch ein kleines Heilbad zu machen. Natürlich müßten wohlhabende Leute, die dorthin kommen, vor politischen Belästigungen geschützt sein. — Abg. Ziller (Natl.) warnt die Regierung davor, den Bestrebungen nachzugeben, die aus Bad Elster einen Wintersportplatz machen wollten. Es sei unbillig, von Unternehmungen, die 6-8 Monate während des Jahres geschlossen seien, für diese Zeit die Mietsteuer zu fordern. — Abg. Lieberich (Komm.) begründet einen Antrag seiner Partei, der u. a. verlangt, sofort den gesamten Betrieb des Bades Elster, der sich im Besitze des Staates befindet, in vollem Umfange zu einem Volksbade für Minder- und Unbemittelte umzugestalten. — Abg. Dr. Eberle (Dntl.) wünscht, daß der Staat in Bad Elster, das zum Teil Brambacher Heilwasser benütze, auch ein bescheidenes Brambacher Haus für etwa 50 Personen aufmache. — Abg. Dr. Schminde (Komm.) erklärt, Bad Brambach gehöre einer englischen Gesellschaft. Die bürgerlichen Parteien müßten aus Bad Elster am liebsten ein reines Luxusbad für ihre Klassengenossen machen. (Zuruf: Wen

haben Sie denn früher behandelt? Am liebsten sollten Sie jenseitig!) Bad Elster stehe heute wirtschaftlich vor dem Ruin und könne nie mehr ein Luxusbad werden. — Abg. Dr. Eberle (Dntl.): Für ihn ist Brambach immer noch ein deutsches Bad, wenn auch eine englische Gesellschaft dort sitzt. — Die kommunistischen Minderheitsanträge werden abgelehnt und das Kapitel gegen die Stimmen der Kommunisten nach der Vorlage erledigt.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfes eines

Gewerbesteuergesetzes.

Abg. Berg (Dntl.): Seine Partei halte es für unbedeutend, die freien Berufe wieder in die Gewerbesteuer einzubeziehen. Mit der Besteuerung aller Genossenschaften könne man einverstanden sein, nicht aber mit der Befreiung der Konsumvereine von der Steuer. In dieser Beziehung müsse der Entwurf geändert werden. Zu begrüßen sei die Befreiung der Land- und Forstwirtschaft, des Obst-, Wein- und Gartenbaues von der Gewerbesteuer. Wir verlangen, daß alle Staats- und Gemeindebetriebe, soweit sie als gewerbliche Betriebe anzusehen sind, genau so zu den Steuerlasten herangezogen werden, wie die Privatbetriebe. Um eine unsoziale Doppelbesteuerung zu vermeiden, müßten die den Vorstandsmitgliedern, Beamten und Arbeitern ohne Erfüllung eines Rechtsanspruches gewährten Anteile am Jahresgewinn bei den Betrieben steuerfrei bleiben. Nicht nur die großen Betriebe, sondern auch die kleinen Gewerbetreibenden müßten bis zu einem gewissen Betrage steuerfrei bleiben. Einverstanden seien seine Freunde mit der Voranmeldung nach dem dreijährigen Durchschnitt, es sei aber nötig auch die Verluste eines Jahres voll anzusetzen. Der für die Gemeinden vorgesehene Zuschlag von 150% sei zu hoch. Die Zuschläge für Gewerbe- und Grundsteuer müßten aber in einem gewissen Verhältnis zu einander stehen.

Finanzminister Dr. Dehne:

Als Objekt des parlamentarischen Kampfes werde nicht die drei Steuerentwürfe, sondern das Gewerbesteuergesetz die größte Bedeutung haben. Im Gegensatz zu den anderen Steuern seien bei der Gewerbesteuer der Kreis der Steuerpflichtigen und der Maßstab der Besteuerung in der Hauptsache dem Staate überlassen. Die Betriebe der Land- und Forstwirtschaft müßten von der Gewerbesteuer frei bleiben, weil sie in erster Linie von der Grundsteuer erfaßt würden. In der Folge der Grundförmigkeit der Gerechtigkeit habe sich die Regierung für die Besteuerung auch der freien Berufe entschieden. Die Betriebe der öffentlichen Hand sollten nur soweit der Gewerbesteuer unterworfen werden, als sie der Körperschaftsteuer unterliegen. Der Minister verteidigt sodann die von der Regierung vorgeschlagenen Steuerentwürfe. Die Vorlage werde dem gegenwärtigen Zustande der Staatshaushaltsausgaben auf Grund ungerechter Unterlagen ein Ende machen. — Abg. Böckel (Soz.): Selten freunden scheine es, als ob die Vorlage in der Befreiung von der Steuer zu weit gehe. Einverstanden seien sie mit der Einbeziehung der freien Berufe, aber nur soweit sie bei ihnen die Merkmale eines Betriebes vorfinden. Es hätte keinen Sinn, die Betriebe der öffentlichen Verwaltung, die der Versorgung mit Licht und Kraft dienen, zu versteuern, denn dadurch würden die Erzeugnisse nur verteuert werden. — Abg. Lippé (DVP.) erklärt, seine Freunde würden trotz grundsätzlicher Bedenken gegen einzelne Bestimmungen der Vorlage, bei der Beratung im Rechtsausschuss betätigen. Ihre Wünsche zum Vortrage bringen und Härten zu beseitigen suchen. — Abg. Grauz (Komm.) wendet sich vor allem gegen eine beschäftigte Besteuerung der Konsumgenossenschaften. Unter allgemeiner Heiterkeit des Hauses verlangt Redner eine Besteuerung auch der Kirche. — Abg. Dr. Käfner (Dem.) tritt für gleiche steuerliche Behandlung der Konsumgenossenschaften und der anderen Gewerbebetriebe ein. Seine Freunde hätten das schwersten Bedenken, ob der gegenwärtige Zeitpunkt geeignet sei für eine Neuordnung der Gewerbesteuer. Könnte damit leicht eine Durchkreuzung der Pläne des Reichsfinanzministers durch die Länder erreicht werden. Die Vorlage geht hierauf an den Rechtsausschuss.

Den letzten Beratungsgegenstand bildet ein kommunistischer Antrag auf Gewährung weiterer Staatsmittel an die notleidenden Stilmaschinenbesitzer in Verbindung mit einer denselben Gegenstand leitenden Anfrage der Deutschen Volkspartei. — Abg. Dr. Schminde (Komm.) begründet den Antrag seiner Partei und fordert außer der bisher gewährten Million weiter 1 1/2 Millionen Staatskredite zu möglichen Anleihe. — Abg. Schminde (DVP.) fragt die Regierung, weshalb von der vom Landtag bewilligten 1 Millionen Notstandskredit für die vogtländischen Stilmaschinenbesitzer bisher nur 100 000 Mark ausgegeben worden seien. Die Kreditaktion sei nicht mit der Reichsregierung durchgeführt worden, die im Interesse der Stilmaschinenbesitzer stehe. — Wirtschaftsminister: S. W. 111 erklärt auf die Anfrage, an einer Verzögerung der Kreditaktion trage die Regierung keine Schuld. Die Regierung hatte dafür zu sorgen, daß die begehrten Gelder auch richtig verwendet wurden. Sie hat die Kreditaktion dem in Frage kommenden Verbande zur Prüfung übergeben, aber noch keine Auskunft erhalten. — Abg. Schminde (Soz.) erklärt, seine Fraktion könne sich dem kommunistischen Antrage nicht anschließen, weil er zu Konsequenzen führen müßte. Nach weiterer Ausführung des Abgeordneten G ü n t h e r (Nauen (Dem.)) geht der kommunistische Antrag an den Haushaltsausschuss B.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 18. März, nachm. 1 Uhr. Die Osterferien des Landtages beginnen am 20. März und werden bis zum 15. April dauern.

Kurze Mitteilungen.

17. März 1926

In Amerika macht sich eine starke Protestbewegung der Besitzer deutscher Werte gegen die deutschen Aufwertungsgeetze bemerkbar.

In Argona ist eine russische Delegation eingetroffen, die beauftragt ist, Verhandlungen über einen russisch-türkischen Handelsvertrag zu führen.

Politische Tageschau.

17. März 1926

Um das Gemeindebestimmungsrecht. Der Reichstag wird sich an einem der nächsten Tage mit dem Gemeindebestimmungsrecht beschäftigen. Während die übrigen Parteien den Mitgliedern die Abstimmung überlassen, haben die Kommunisten und Sozialdemokraten, wie wir erfahren, für diese Abstimmung Fraktionszwang beschlossen. Es ist nun beachtlich, daß in der Sozialdemokratischen Partei dennoch zwei Richtungen vorhanden sind. Die eine wird durch Scheidemann geführt, der sich entschieden gegen das Gemeindebestimmungsrecht wehrt. Dabei fußt er weniger auf dem wirtschaftlichen Momenten und auf der Gefahr, die darin liegt, daß die Freiheit des einzelnen beschränkt wird, sondern hebt hervor, daß die Ausführung des Gemeindebestimmungsrechtes, die eine dauernde Abstimmung in den Gemeinden vorseht, eine große Wahlmüdigkeit hervorrufen müßte. Scheidemann ist weiter der Auffassung, daß die Alkoholfrage keine programmatische Parteifrage, sondern eine überparteiliche Angelegenheit ist, von der die Parteien die Finger lassen sollten. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, rechnet man mit einer, wenn auch nur kleinen Mehrheit gegen das Gemeindebestimmungsrecht.

Parteiordnungsänderung der Deutschen Nationalen. Aus parlamentarischen Kreisen hören wir, daß am Mittwoch der deutschnationale Parteiordnung in Berlin zusammengetreten wird, um zu der Frage des Führerwechsels Stellung zu nehmen. Dem Vorstande liegt der Beschluß der Reichstagsfraktion vor, in dem die Wahl des früheren Innenministers Schiele zum Nachfolger Dr. Windlers empfohlen wird. Inzwischen hat sich von seinen Freunden eine starke Aktion für die Wahl Dr. Herghts, eingeleitet, die aber nach den jetzigen Kräfteverhältnissen innerhalb der Fraktion wenig Aussicht auf Annahme hat. Die Entscheidung des Parteivorstandes dürfte daher in der Richtung des Fraktionsbeschlusses liegen und der Bericht über die Führerfrage für die Vertretertagung am 24. März im gleichen Sinne lauten.

Parlamentarische Untersuchungsausschüsse. Schon in der vergangenen Reichstagsession hatte sich in parlamentarischen Kreisen eine Stimmung gegen das zu häufige Einsetzen von parlamentarischen

Untersuchungsausschüssen bemerkbar gemacht. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, wird der Gedanke einer Abänderung des Artikels 34 der Reichsverfassung in der Weise erörtert, daß die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses dann unterbleiben soll, wenn in der schwebenden Sache bereits ein Verfahren des Gerichtes in die Wege geleitet ist, das zur Einsetzung des Ausschusses die Zustimmung von einem Fünftel der Abgeordneten notwendig ist. Vorläufig gehen die Meinungen, auch in den Regierungsparteien, über die Zweckmäßigkeit der Abänderung des § 34 noch sehr auseinander.

Die Internationale Arbeitszeitkonferenz in London. Die Internationale Arbeitszeitkonferenz setzte Dienstag die Beratung der einzelnen Artikel des Washingtoner Abkommens fort. Bei Artikel 1 wurde eine einheitliche Interpretation gefunden. Bei Artikel 2 kam es zu einem regen Meinungswechsel über die Art der Auslegung des Begriffes „Arbeitszeit“. Auch hier kam man zu einer einheitlichen Auffassung. Den Schluß der Tagung nahm die Behandlung des Artikels 4 des Washingtoner Abkommens ein.

Tschechoslowakei.

Regierungsstrife. Der Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten Soehla hat sich derart verschlechtert, daß er auf ärztlichen Rat zu einem mehneonatlichen Erholungsurlaub nach dem Süden abreisen wird. Sein Vertreter ist der sozialistische Eisenbahnminister. Es wird allgemein mit einem Rücktritt der Regierung und mit der Ernennung einer Beamtengregierung gerechnet. Der Rücktritt des Ministerpräsidenten Soehla kann als sicher angenommen werden. Die Lage ist sehr gespannt.

Italien.

Wechsel im italienischen Auswärtigen Amt. In politischen Kreisen behauptet sich ein Gerücht, wonach demnach der langjährige Generalsekretär im Auswärtigen Amt, Contarini, von seinem Posten zurücktreten werde. Wahrscheinlich wird auf den freiwerdenden Posten eine Persönlichkeit aus engeren sajschischen Kreisen berufen. Auch der italienische Finanzminister Graf Volpi soll nach Gerüchten aus gleicher Quelle amtsüßig sein und sich für den Posten eines Votchastfers in Paris in Vorschlag gebracht haben.

Aus aller Welt.

Prohes Ereignis im ehemaligen jüdischen Königshaus. Die Frau Erbprinzessin Margarete von Hohenzollern, die älteste Tochter König Friedrich Augusts, ist am Montag in Amstich bei Freiburg i. Br. von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Das erprinzlich Hohenzollern-Sigmaringische Paar erfreut sich nun des Besitzes von fünf Kindern. Zuerst wurde Erbprinzessin Margarete von Zwillingstöchtern entbunden, dann wieder von einer Tochter, worauf ihr ein Prinz und nun wieder ein Prinz geschenkt wurde.

Ein drittes Grubenunglück in Oberschlesien. Oberschlesien ist noch von einem dritten Grubenunglück — im Verlauf von drei Tagen — betroffen worden. Der Schauplatz war, wie bei dem ersten Unglück, die 720-m-Sohle der Karthens-Zentrum bei Beuthen, wo diesmal Kohlen- und Gesteinsmassen herabstürzten und mehrere Arbeiter verschütteten. Ein Deuer wurde erschlagen. Ein Schwerverletzter und sechs Leichtverwundete konnten gehoben werden. Ob auch dieses Unglück auf rektorische Beben zurückzuführen ist, wird die Untersuchung ergeben.

Neue Hausdurchsuchungen in Oberschlesien. Wie die Morgenblätter melden, haben in der vergangenen Woche in Kobjentlau im Zusammenhang mit den Deutschenverfolgungen in Katowitz und in Königshütte abermals Hausdurchsuchungen stattgefunden und war beim Kassendirektor Letoda und Gutsinspiztor Kamert. Wie vorausgesehen war, fand man nicht das geringste Beweismaterial.

Explosionsunglück in Wajungen. Wie das „Meinungstagesblatt“ berichtet, ereignete sich am Montagvormittag im Metallwerk Wajungen eine schwere Explosion, der ein Menschenleben zum Opfer fiel. Werkmeister Hilmar Körner war mit Schweißarbeiten beschäftigt; aus bisher unbekannter Ursache explodierte dabei der

mit dem Schweißapparat in Verbindung stehende Carbidbehälter und richtete starke Verwüstungen an. Decken und Wände des Raumes wurden auseinandergedrückt und zerstört. Der Werkmeister erlitt schwere innere Verletzungen, denen er alsbald erlag. Der bedauernswerte Familienvater stammt aus Reinnau und wohnt erst seit kurzer Zeit in Wajungen.

Furchtbare Szene in einer Familie. Zu einer Familie in Dörlau (Landkreis Greiz), kam eine besessene Familie Schm. aus Obergröschitz zum Besuch. Als man in gemütlicher Unterhaltung war, brach bei dem 57 Jahre alten Rentner Schm. auf einmal Wahnsinn aus. Bevor man begriffen hatte, was eigentlich los war, hatte der Vermste auch schon eine große Schere ergriffen und war im Begriff, auf die im Zimmer verammelten Familienmitglieder loszugehen. Zum Glück konnte man rechtzeitig und bevor ein Unglück geschehen war, flüchten und Hilfe herbeirufen. Aber erst der Polizei gelang es, den Rasenden festzunehmen und unschädlich zu machen. Der herbeigerufene Polizeiarzt ordnete Ueberführung in das Greizer Landkrankenhaus an.

Verhaftung eines Heiratsschwindlers. In den jüdischen Grenzorten und auch im Bezirke Wernsdorf trieb sich in letzter Zeit ein Mann herum, der sich alle möglichen Namen beilegte und als jüdischer Eisenbahninspektor, reichsdeutscher Zollbeamter, Postassistent etc. ausgab. Er näherte sich besser situierten Damen, auch verheirateten (!) und verstand es auf sehr kluge Art, Beträge von 100 bis 200 Kronen unter Heiratsversprechen und Vortäuschung falscher Umstände herauszuschwindeln. Der reiche Verdienst ermöglichte ein elegantes Auftreten. In Wernsdorf aber erreichte ihn das Geschick. Eine Frau hatte ihn durchschaut und die Gendarmerie verständigt. Sie ging zwar zum Stelldicheln, aber die Gendarmerie ging auch dahin und der Vogel war gefangen. Es handelt sich um den 50 Jahre alten Reimund Gulich aus Kronbach, der in Großschönau i. Sa. wohnhaft ist.

Schuldnaben als Einbrecher. Ein Schlaglicht auf unsere heutige Jugend wirft die Aufdeckung von Einbrüchen in Wernsdorf. Es wurde durch zwei Bürgerhäuser von 12 und 14 Jahren in die Wohnung Hentes eingebrochen, eine Uhr samt Kette, Bargeld und eine Menge anderer Sachen gestohlen. Das Geld wurde in Markt gewechselt und in Sachen vernastet, die Uhr noch vorgefunden, die andere Beute weggeworfen. Auch beim Kaufmann Emil Großmann in Wernsdorf wurden ein Einbruch und mehrere Diebstähle verübt. Als Täter wurde der 17 Jahre alte Knecht des Großmann ermittelt. Ihm haben mehrere Schulungen geholfen. Sie haben für ihn bei passender Gelegenheit Juter, Schuhe, Schokolade etc. gestohlen. Der 17jährige hat die Beute und seine eigene dazu verschont, billig verkauft und einen Teil als Belohnung den diebischen Schülern gegeben. Der Knecht wurde verhaftet.



August Thyssen,

der weltbekannte deutsche Großindustrielle, der sehr schwer erkrankt ist.



Dr. Fritz Thyssen,

Sohn des schwererkrankten Großindustriellen August Thyssen, der seine Beteiligung an den internationalen Eisenverhandlungen in Paris wegen der schweren Erkrankung seines Vaters abgelehnt hat.

Blinder Haß.

Roman von Alfred Sassen.

(Wieder verboten.)

In dem malerischen Burghof waren die Rosen eben am Erblühen, und ihre junge, noch schüchtern aus der grünen Hülle spärende Pracht stand in gar wunderlichem Gegensatz zu den fast tausendjährigen Mauern, die darauf niederstarrten.

Nachdem das Mittagessen, das ein kleines Festmahl werden sollte, besprochen und bestellt war, blickte man den Turm mit seinem Steinmännel, um den Blick auf die gegeneinander, better lachenden Fluren und Berge vorwegzunehmen, ehe der große Strom der Schantflügen die Säulen hinaufstürzte.

Rur der Schüler sprach da oben. Rena und Hermann Hütlich blieben still in feierlichem Schauen. Alles golden offen in der Nähe, golden verschleiert in der Ferne — das ganze Bild breitausgegossen, funkelnd in junger Sommerberühtheit.

Sonnenstrahlen, purpurschwere Finsternis vor den Augen, machten sie den Abstieg. Der junge Deutschamerikaner ging voran. Dicht hinter ihm erklang die lustig-leichter Mädchentritte, weiches Kleidergeräusch mischte sich herein — da plötzlich ein halbunerbändlicher Aufschrei — Hermann wandte sich — und hielt im nächsten Augenblick den schlanken Mädchenskörper in den Armen — so, wie er es eben geträumt hatte. Rena hatte einen Fehltritt getan, sich den Fuß verstaucht und den Hals verloren. Sofort entwand sie sich den stützenden Armen wieder, konnte aber augenscheinlich nicht weiter gehen, sondern mußte sich an die Wand lehnen.

„Eine ernstliche Verletzung?“ fragte der junge Mann besorgt.

„Ich denke nicht, daß es ernstlich ist,“ antwortete Rena mit dem Versuch eines Lächelns, „nur ein bißchen weh tut.“

Da erwachte in Hermann Hütlich der kaltschnige Amerikaner. „Sie denken,“ sagte er dann einfach, „benutz

sich nieder und hob die kraftvoll schlaffe Gestalt auf seine Arme — abermals rührte sie an seiner Brust.

„Es wird nicht gehen —“ wollte sie einwenden, aber da fühlte sie schon, daß es prächtig ging. Fest und sicher trug er sie die dreißig bis vierzig Stufen, die noch zurückzulegen waren, hinunter.

Als er sie unten auf eine Bank niedergesetzt hatte, tauchten aus dem erglühenden Gesicht seine Augen tief in die ihren. Als ob sie jäh erschreckte, sah sie fort und sagte leise und mühsam: „Ich danke.“

Bei dem Mittagessmal, das auf Anordnung des jungen Mannes nicht in der großen Restaurationshalle, sondern in einem der leeren Fremdenzimmer des gegenüberliegenden Logierhauses aufgetragen wurde, herrschte eine gedrückte Stimmung, trotzdem sich Wein und Essen als vortrefflich erwiesen und Rena behauptete, so gut wie gar keine Schmerzen zu haben.

Das junge Mädchen fühlte, es lag an ihr, daß immer wieder der Gesprächsfaß sich endlich ein drückendes Schweigen grau niederfalle in die halbe Dämmerung, die ohnehin zwischen den dicken Mauern webte.

Dabei war es in ihr gar nicht still. Ein fast quälendes Auf und Nieder der Empfindungen durchwogte ihr Inneres.

Als der junge Mann sie auf die Bank niedergesetzt und mit den heißglänzenden Augen so baredt angesehen hatte, war ihr urplötzlich einer eingefallen, an den sie den ganzen frohbewegten, festlich schönen Morgen hindurch mit seinem Gebanten gedacht hatte.

Der Kranke im fernen Davos stand auf einmal mit vorwurfsvollem Blick vor ihrer erschauernden Seele! Ja — wie hatte es nur geschehen können, daß sie sich gleichsam über ihn weg gestreut hatte, als sei er gar nicht da mit seinem Leiden — er, der doch ihr Wort hatte, daß sie einmal seine Frau werden wollte? So stark war die Empfindung eines traumvollen Erschreckens in ihr, daß sie, wenn sie nicht der verlegte Fuß festgehalten hätte, am liebsten weit weggeschlüchtet wäre, in die dunkle Waldeshut tief da unten, um nur allein zu sein und unbeachtet.

Neben dem bitteren Gefühl, den fernem Kranken um das liebevolle Gebanten betrogen zu haben, daß er von ihr, der Verlobten, jede Stunde und jeden Augenblick beanspruchen durfte, stahl sich ihr noch eine unklare, zitternde Unruhe in die Adern. Es wollte sie überkommen, als werde sie in Zukunft nie, nie wieder eine reine und starke Freude haben können an dem Glanz eines schönen Tages — als werde sich ihr stets und überall ein Schleiher darüber niederstemmen.

Sie froh... Dann setzte sie sich aber mit einem energischen Aufspruch zu. Sie schalt sich jetzt, daß sie sich so völlig hatte aus dem Gleichgewicht bringen lassen. Es war doch sonst nicht ihre Art, vor irgend einem Ansturm aus dem Geleis zu weichen. Vor allem hatte sie ihrem ähneren Menschen nie gestattet, der Umgebung Kunde zu geben von den Stimmungen, denen sie sich nicht zu entziehen vermochte.

So sollte es auch jetzt sein. Der Fremde hatte mit seiner Lebenswirklichkeit und echten Teilnahme an ihrem Unfall wahrhaftig nicht verdient, daß sie ihm so stumm und abweisend gegenüberfah.

Alein ihre Veruche, die frühere Unbefangenheit zurückzugewinnen, blieben matt und bloß. Auch als sie dann in dem von dem jungen Mann besorgten Wagen sah und der goldene Tag wieder in breiten, warmen Strömen seine Schönheit um sie ausgoß, mißfällig das Kastraffen.

In Kahlia lud man das Rad zu ihr in den Wagen, während Hermann Hütlich und der Schüler auf ihren Rädern neben ihr her fuhren.

Rena war dem Fremden dankbar für seine Rücksichtnahme, ihr allein den Wagen zu überlassen. Sie meinte, nun aufatmen zu können. Und wirklich zog langsam eine gleichmäßigere Stimmung in sie ein. Es ward ihr möglich, auf einen frohlichen Anruf des Bruders lächelnd zu erwidern, und zwischen dem „großen“ Ritter und ihr sprach sich sogar ein paar mal etwas wie ein kurzes Gespräch an.

(Fortsetzung folgt.)

Zurückgekehrt vom Grabe meines unvergesslichen, lieben hoffnungsvollen Sohnes, unseres teuren Bruder, Schwager, Onkel und Neffen, des Herrn

Kurt Marschka

drängt es uns, allen lieben Nachbarn, Verwandten, Freunden und Bekannten für den zahlreichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Besonderen Dank Herrn Dr. med. Goldammer für seine aufopfernden Bemühungen, sowie Herrn Hermann Clemens der uns so hilfreich zur Seite gestanden und der Arbeiterjugend für die schöne Trauermusik. Innigen Dank auch seinen lieben Kollegen für die schöne Kranzspende, sowie den Mitgliedern des Arbeiter-Turnvereins für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhstätte. Besonders danken wir Herrn Lehrer Ziemann-Lausa für den unseren lieben Heimgegangenen gewidmeten letzten Gruss und dem Männer- und Frauenchor für den erhebenden Gesang.

Dies alles war uns ein Trost in unserm schweren Leid. Dir aber lieber Kurt ruten wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in dein allzufrühes Grab nach.

Ottendorf-Okrilla, am 17. März 1926.

In tiefstem Schmerz

Anna verw. Marschka
nebst allen Hinterbliebenen.

Zu schmerzlich war für uns dein Scheiden, Befreit bist du von allen Leiden
Zu bitter dein zu früher Tod. Erlöst von aller Erdennot.

Gesang-Bücher

—solid gebunden—

in neuen geschmackvollen Mustern
empfiehlt als passende

Konfirmanden- Geschenke

Hermann Rühle

Buch- und Papierhandlung.

Bahnrestaurant Ottendorf-Okrilla.

Sonnabend, den 20. u. Sonntag, den 21. März

Schlacht-Fest

verbunden mit

Bratwurst-Essen

Ausschank von ff. Bockbier.

Hierzu ladet freundlichst ein

Alfred Guhr u. Frau.

Bestellungen auf

Saatkartoffeln

I. Abfaat, frühe und späte alle Sorten
(Rudna, Thiels Frühe, Dests, Woltmann, Graf Dohna, Parnassia, Deodora)

Ausgelesene, gutkochende, rote

Speisefartoffeln

Str. 2,80 eingetroffen.

Max Herrich.

Zigarettenraucher

laß Dir von dem Geschrei der sogenannten Schlag-
Marken nicht den Kopf verdrehen, sondern bilde Dir
dein Urteil selbst. Die **Nospia-Zigaretten** was Du suchst
ein durchaus gute Qualität, bei erschwinglichen Preisen.
Doms 3 Pf. Piana 4 Pf. Kündus 5 Pf.
Gerhart Hauptmann 6 Pf. Max Lieber-
mann 8 Pf. Richard Strauss 10 Pf.
Zigarettenfabrik Nospia-Dresden.

Saat-Kartoffeln!

frühe Kaiserkrone Ztr. 3,80
Phönix Ztr. 3,—

aus Schlesißen Sandboden liefert frei hier

Anton Raubisch, Radeberg, Fernspr. 2123.

Düngenabfuhr

bis auf weiteres jeden Dienstag und Freitag
Düngerhandelsaktiengesellschaft
zu Dresden.

Zweigstelle Ottendorf-Okrilla-Stdt.
Fernsprecher Amt Herrsdorf bei Dresden Nr. 10.

Ein kräftiger Oster- junge als Schmiede- Lehrling gesucht.

A. Walther & Söhne
A.-G.

Ein paar Läufer- Schweine

(gute Pfeffer) sind zu ver-
kaufen.

Kleinnaundorf Nr. 25.

Schulmädchen

sucht Anwartsung.

Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle dts. Bl.

Feine Wäsche

zum Waschen und Pfählen
wird angenommen.

Gardinen werden gespannt.
Frau Martha Feldner
Bahnhofstraße 1 66.

Ein gutes Arbeits- Pferd

ist zu verkaufen.
Näheres zu erfragen in
der Geschäftsstelle dts. Bl.

Zur Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.
Bestellung bitte im Voraus.
Bettfedern

in verschiedenen Preislagen
am Lager.

Ehrhard Hauffe
Königsbrück
Hintere Gasse 4.

Küchenspiße

in großer Auswahl
empfiehlt

Buchhandlung
Herm. Rühle.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis Theodor die Elle
unter den Hüften hatte. Zimmerlin: Teilsbohret, Fei-
zange, Hammer, Kartoffelbutter und die Athletenfüße
des Stimmführers haben ihr möglichstes dazu getan. Abge-
sehen davon, daß der Trompeter von Sackingen vom
Bücherstempel herabfiel und wie der Richter unter den
Bühnen gab, wir hätten nur eine Maus im Herren-
zimmer eingeschlagen, ereignete sich bis dahin nichts von
Bedeutung.

„Recht! Sehr vorstell!“ kommandierte der Lehrer.
Das Marienglas des irischen Ojens ging in Trümmer.
„Das war doch ihr linkes Bein! — — Was? Das Bein
zurück!!!“

Das Ende des Stils durchbohrte den Bücherstempel
und blieb in Goethes: Ody von Verflüchtigen reden
„So war's gut! Also recht! Das Bein vor!“
Der irische Ojens fiel um.

Theodor platzte der Hofentzöger.

Die Leute vom ersten Stod erschienen wiederum.

„Nein, wir hätten vorher die falsche Maus erwischt.“

„So! das ist also über wir das Wesen am Hang!“

Einen Abhang her! Ein Königreich für einen Abhang!

Der Dönan wurde umgelegt, ein vorzüglicher Hang!

„Lindes Bein hochstellen! noch höher! . . . ja, so . . .!“

Wasplätter fielen von dem Hüfter, die elektrische Vo-

lendung erlosch. Der Mond schien ins Zimmer.

„Eine herrliche Winternacht!“ behauptete der Sti-

lehrer. „Ah! heute eine andere Winternacht.“

Zwei der 1921er Abbesheimer müssen led gewesen

sein, wie es wieder hell ward, waren sie beide leer.

„So, jetzt wenden! Halt! nicht am Schreistisch stützen!“

„Ja! halt! Der Schreistisch stiel um.“

„Es wie die Maus denn immer noch nicht hätten —?“

„Entschuldig!“ leuchtete ich.

„Ja, ich habe es gleich gesagt!“ behauptete der Sti-

lehrer, „das Herrenzimmer ist zu klein! Wir müssen den
Salon hinanziehen.“

„Neben mir gleich auf dem Wege zum Salon den
Bienenbogen!“

Die große Standuhr segnete das Heilige.

„Und verstanden wir damit den Telemark und den
Christiania! Wozu Sie sich mit den Stiftden eines
orientalischen Schwungs! Hal! hal!“

Die Westbödenstühle stiel vom Flavier, das Bild meiner

Mutter geriet auf der Genus von Willo, die japanische

Sale und Hagendels Kleantengruppe zertrümmerten die

Feinheitsde und flohen in den Vorgarten, Saint Georg

der tapirte Ritter zerstückelte den Vajaderentanz aus

Reißner Porzellan. Gott Amor verschwand in den Rohren-

stufen. Der Bombastler blieb im Grammophontrichter

stehen, die Stodspitzen durchlöchernten den venetianischen

Lampenschirm . . . die Leute von der ersten Etage fragten,

ob wir denn auch Kläuse im Salon hätten, sie wollten

und gerne ihre Sache leihen — — —

Plötzlich erschien meine Frau.

Onkel Theodor, der Stillehrer und ich, verließen

fluchtartig die Wohnung. Die trugen Theodor wie eine

Hebermaus, mit dem Kopfe nach unten an den Hals

hängend, in Eilmärschen von dannen.

Nach drei Wochen wagte ich mich wieder in meine Be-

hausung.

Vor. Onkel Theodor habe ich nie mehr etwas gehört.

Glückwunsch-Karten

zur

Jugend-Weihe

empfiehlt

Buchhandlg. Hermann Rühle.



Die gute alte Henko

zum Scheuern!

Sie können sich gar kein besseres
Reinigungsmittel denken, als die
allbewährte Henko Henke's Wasch-
und Bleich-Soda Spezialitäten vor
den hochglanzend und klar. Spot-
sehen saubereiß u. appetitlich.
(Bergestellt in den bekannten Feinwerkern)

Senden Sie mir sofort

RHEUMASAN

gegen
Rheumatismus, Gicht, Hagenschub,
Ischias, Feuchte, kalte Füße

Dr. Reiss

Rheumasan-u.Lenicot-Fabrik
Berlin N.W. 87.

